

aus: Infobrief Nr. 41 vom 05.01.2008 der "Aktion: 4. IGS in Braunschweig" (<http://www.igs.unser-braunschweig.de>)

Zur Fend-Studie

Von Matthias von Saldern

Helmut Fend ist einer der renommiertesten Soziologen. Es verwundert daher die Vermischung von wissenschaftlicher Analyse mit unbegründeten Handlungsempfehlungen. Schon dass ihm Schulreformer (wer auch immer das sein soll) nahe stehen hat mit wissenschaftlicher Haltung nichts zu tun. Die Studie von Fend ist von ihrer Anlage her interessant. Die Ergebnisse überraschen allerdings keineswegs.

Das Ergebnis, das der spätere Berufserfolg vom Elternhaus abhängig ist, ist bekannt aus der soziologischen Eliteforschung: das Elternhaus bestimmt weitgehend wegen dessen Bildungsnähe den späteren Weg. Die Frage stellt sich allerdings, ob dieser Prozess staatlicherseits durch frühe Selektion noch verstärkt werden darf. Artikel 3 des Grundgesetzes spricht wohl eher dagegen. Wenn die hier untersuchte alte Form der Gesamtschule nach den Ergebnissen der Studie den sozialen Aufstieg nicht ermöglichen soll, dann darf man doch nicht drauf schließen, dass das selektive gegliederte Schulsystem seine Berechtigung hat. Fend macht den sog. "naturalistischen Fehlschluss": Er schließt vom Sein auf das Sollen.

Die Studie untersuchte das sog. dreigliedrige Schulsystem. Das heißt, dass seine Ergebnisse die Förderschulen nicht einbeziehen. Die Förderschule für Lernbehinderte ist aber diejenige, die die mehrfach selektierten Kinder aufnehmen muss. Diese Schulform gerät völlig aus dem Blickfeld, auch schon bei PISA usw.

Fends Ergebnis, dass Kinder aus "bildungsnahe" Elternhäusern auch durch eine Gesamtschule an ihrer späteren Karriere nicht behindert werden, spricht für die Gesamtschule: Bildungsnahe potentielle "Gymnasialeltern" brauchen also um ihre Kleinen keine Sorge zu haben. Sie können ihr Kind getrost in die Gesamtschule stecken. Dies wird Ängste abbauen.

Fend übersieht, dass Schultypen des gegliederten Systems "Lernumwelten" schaffen, die fördern (Gymnasium), behindern (Hauptschule) oder sogar stark behindern (Förderschule Lernen). Diese Unterschiede sind durch PISA etc. massiv unterlegt. Seine nett gemeinte und immer aktuelle Forderung nach mehr Förderung scheitert genau hier dran.

Der Soziologe Fend übersieht komplett den gesellschaftlichen Rahmen, in dem schulische Prozesse ablaufen: Der Anteil der Arbeitskinder an den Universitäten wuchs nach den Bildungsinvestitionen in den Siebziger Jahren und fiel erst in der Ära Kohl wieder auf die alten Werte zurück. Es also nicht nur Familie und Schule, die etwas bewirken.

Er zieht als Vergleich die Gesamtschule alten Typus heran, der im Frankfurter Raum vor nahezu zwei Jahrzehnten typisch war: Sie gliederte im Inneren die Schülerinnen und Schüler in Leistungskurse, meist A-, B- bzw. C-Kurse. Dieses wurde der Gesamtschule ja auch in PISA vorgeworfen: die Abbildung des gegliederten Systems nach innen - mit allen Nachteilen des gegliederten Systems. Heutiges Ziel ist nicht diese Form der Gesamtschule, sondern die z.B. nach finnischem Modell, in der die Förderung des Einzelnen und nicht primär einer Gruppe im Mittelpunkt steht.

Fend kommt bezüglich der schulischen Leistungen zu keiner Aussage (weil es nicht Aufgabe seiner Studie war). Da die Schulleistung ja für Schule nicht ganz unerheblich ist, sind seine Schlüsse vorschnell: Die besten Schulen international sind nicht gegliedert. Zudem ignoriert Fend alle vorliegenden volkswirtschaftlichen Analysen insbesondere des ifo-Instituts (LMU München) zur Leistungsschwäche gegliederter Systeme oder auch der Menschenrechtsverletzungen (Muñoz bzw. National Coalition für Kindermenschenrechte) Die Forderung nach Zweigliedrigkeit ist offenbar Fends private Meinung. Diese ergibt sich nicht aus den Daten. Alle seine Argumente für die Zweigliedrigkeit gelten auch für die Gesamtschule. Reparaturbetriebe wie die Berufsmatura seien zudem "pädagogisch erträglich". Dies ist kein sehr überzeugendes Argument. Wir brauchen nicht verträgliche Maßnahmen, sondern Maßnahmen, die zu Spitzenleistungen führen.

Fend fordert mehr Durchlässigkeit. Dieser Wunsch ist vor dem Hintergrund der empirischen Ergebnisse geradezu kindlich naiv: Die Zahlen der Auf- bzw. Abgeschulten zeigen, dass Durchlässigkeit trotz juristischer Ermöglichung ein Einbahnstraßenbetrieb ist. Verbunden mit der Tatsache, dass ca. 50% der Grundschulempfehlungen dem späteren Abschluss nicht entsprechen, ist diese Forderung aus Fends Daten keinesfalls abzuleiten. Das Abitur nach 12 Jahren wird den Selektionseffekt sogar noch verstärken.